

Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik

Autor(en): **Kaeser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen bereit sind. Die Maschine A wirkt dann positiv, wie es bei der alten Bauart auch der Fall ist, weil die Nasen ihrer Schwingen P entgegengesetzt, also nach hinten weisen. Die zu kopierende Karte wird auf das Prisma L aufgelegt. Wenn ein Loch im Original vorhanden ist, so bleibt die zugehörige Schwinge P in Ruhe, in Folge dessen ihr zum Schlagen bereites Stößel auch. Letzteres nahm aber bereits die zum Schlagen erforderliche tiefste Stellung ein, weil sein Bindegewicht X_2 nicht mehr wirkte. Ist in der Originalkarte kein Loch vorhanden, so drückt die betreffende Nadel ihre Schwinge P auf das gleichfalls verkehrt stehende Messer. Maschine A wird aufgetreten, die Schwinge P geht hoch und hebt die Wirkung des zugehörigen Stößels auf.

Einen Nachtheil hat diese neue Bauart noch insofern, als beim Semperziehen sehr viel Gewicht zu heben ist, nämlich zwei bezw. drei Bindeeisen auf jede Schnur, während bei der alten Bauart nur je eine viel leichtere, flache Platte in Frage kommt. Man hat indes Vorrichtungen konstruirt, die das mechanische Ziehen mittels der Kraftanlage ermöglichen. Es muss aber hierbei für jeden Zug ein Stab eingelegt werden, der mittels eines Excenterpaares das Ziehen besorgt, es ist dies aber etwas zeitraubend. Die Semper selbst werden verschieden angerichtet. Meistens bedient man sich automatisch einzuhängender Zampeln, zu welchem Zweck die Haken H eingeschaltet sind. Dieselben sind unten offen. In sie können die endlos geknüpften Semper parthieweise durch seitliches Verschieben schnell eingehängt werden. Die Maschine wird aber auch mit mehreren feststehenden Sempern gebaut.

K. T. Z.

Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik.

Von Fr. Kaeser.

I. Das Alterthum.

(Fortsetzung.)

In Bezug auf Kultur und Kunst mit den Aegyptern nahe verwandt, stellt sich uns das Volk der Assyrer dar, dessen Geschichte bis in das Jahr 2000 vor Chr. Geb. zurückgeht. Währenddem die Aegypter aber ihre Religion in symbolischer Weise künstlerisch verherrlichten, so war die assyrische, ornamentale Kunst ausschliesslich der Darstellung der Thaten der Könige und verschiedenster Szenen des Hoflebens gewidmet. Es sind meistens figürliche Bildnisse in monumentaler Ausführung; sie zeigen uns die Herrscher mit weiten,



Fig. 7.

Bruchstück des Gewandes eines auf seinem Throne sitzenden assyrischen Königs. In der Mitte des Kreises befindet sich ein Lebensbaum und darüber schwebend die geflügelte Sonnenscheibe.

bis zu den Knöcheln reichenden Ornaten bekleidet. Die Zeichnungen auf diesen Gewändern geben Aufschluss über die Musterung der Gewebe, welche meistens in Stickereitechnik ausgeführt wurde und ihrerseits wieder szenische Darstellungen zeigt: Bärtige Männergestalten, menschliche Körper mit Vogel-Köpfen und Flügeln, Thierkämpfe und phantastische Thiergebilde; dazwischen Sterne und Bordüren mit aneinandergereihten Rosetten und Palmetten, ferner Zickzack-Wellen und mäanderartige

Linien. Als besonders charakteristisches Motiv der assyrischen Ornamentik kommt der Lebensbaum vor; dessen Frucht, der Granatapfel, diente aneinandergereiht als Schmuck der Kleidersäume. Ueberdies waren diese Gewänder, sowie die Zäune der Reitthiere reich mit Fransen und Troddeln behangen; es lässt sich daraus schliessen, dass die Assyrer nicht nur im Sticken und in der Teppichwirkerei gut bewandert waren, sondern auch in der Herstellung von Posamentierarbeiten.

Das mächtigste Handelsvolk des Alterthums waren die Phönizier; zugleich waren sie die eigentlichen Kulturträger der alten Welt. Durch sie gelangten ägyptische und orientalische Kunstprodukte nach Griechenland und Italien und wurde damit die hier erst später erwachende Kultur befruchtet. Die siegreichen Kämpfe der Hellenen gegen die Perser im 5. Jahrhundert vor Chr. trugen mächtig zur Förderung griechischer Kultur und Kunst bei. Währenddem das zweite Jahrtausend vor Chr. Geb., die sogenannte „mykenische Epoche“, noch ganz asiatischen und ägyptischen Einfluss wahrnehmen lässt, wurde die griechische Kunst nun durchaus selbständig und zeigen die spätern Werke eine solche künstlerisch erhabene Vollendung, dass sie der Nachwelt immer noch als Vorbilder zu dienen berufen sind.

Die Ornamentmotive der Griechen sind geometrisch, naturalistisch oder bereits bestehenden künstlichen Formen entlehnt. Frei von den Fesseln religiöser und höfischer Gesetze, wie solche in der ägyptischen und assyrischen Kunst maassgebend waren, zeichnen sich diese Ornamente durch ihre vollkommenen reinen Formen und eine ideale Linienführung aus. Vorherrschend sind band- und streifenförmige Ornamente, quadratische Füllungen und freie Endigungen. Szenische Darstellungen aus Kriegszügen und Sagen, namentlich aus dem troyanischen Krieg, schmückten die Felder der Vasen und Thongefässe. Unter den meist angewandten Ornamentmotiven sind zu erwähnen: Die vielblättrige Palmettenform, das Gaissblatt, das Akanthusblatt und die Akanthusranke, Lorbeer, Epheu und Rebe. Als bandartige Ornamente kommen sehr häufig vor: Der Mäander, die Welle, der Perl- und Eierstab und aller Arten Flechtwerk.

Da aus der griechischen Kunstepoche beinahe keine stofflichen Ueberreste mehr vorhanden sind, so lässt sich nur aus den schriftlichen Ueberlieferungen der alten Dichter Aeschylus, Sophokles, Homer,

Ovid u. s. w., sowie aus den reichen Malereien auf Vasen und andern Kunstgegenständen die Art und Weise der Textiloramentik erkennen. Die Griechen zogen ihre Gewänder nicht an, sondern sie legten dieselben um; ein edler Faltenwurf galt als Kennzeichen feiner und freier Bildung. Die Musterung beschränkte sich deshalb auf die Borden, welche als bandartige Ornamente mit Benützung obiger Motive entweder eingewoben, gestickt oder aufgenäht, die Säume der meist wollenen, hellfarbigen Gewänder verzierten. Die über den ganzen Stoff gleichmässig ausgebreiteten Flachmuster mit stilisierten Mustern und bildlichen Darstellungen aus der griechischen Götter- und Sagenwelt, wie sie von den geschickten Händen vornehmer Griechinnen vielfach gewoben und gestickt wurden, finden sich nur an kostbaren Prachtgewändern oder als Altarbehänge und Wandteppiche.

Als Alexander der Grosse sein Weltreich gründete (334 v. Chr.) dehnte sich griechische Bildung und Kultur auch auf den Pfaden seiner Siege aus, so in den Hauptstädten der afrikanischen und asiatischen Reiche. Von dort her, namentlich von Alexandria aus, ergoss sich hellenische Bildung und Kultur auf die Erbin der Weltmacht,

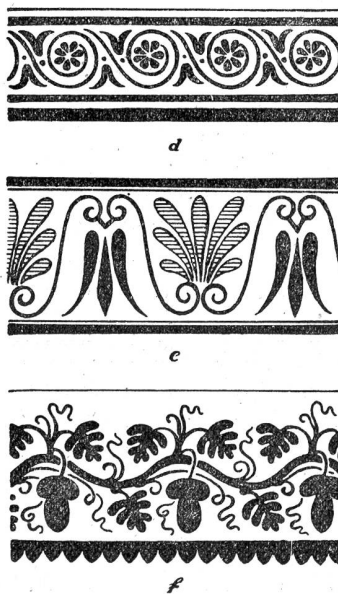


Fig. 8.

Proben griechischer Borden, von Vasenbildern herrührend.

die Stadt Rom.

(Fortsetzung folgt.)

Feuer! (Fabrikbrand).

Einige Notizen über Feuerwehreinrichtungen in Seidenfabriken dürften wohl manchem Leser dieses Blattes nicht uninteressant sein und sei es mir deshalb gestattet, Ihnen über die Feuerwehreinrichtung einer in dieser Hinsicht wohl in vorderster Reihe stehenden Seidenstofffabrik zu berichten. Es betrifft ein Etablissement in West-Hoboken, N. J., U. S. A.

Die Gebäulichkeiten, bestehend aus 4 drei- und vierstöckigen Backstein-Hochbauten und einem grossen Shedbau, bedecken einen Landkomplex von ca. 62,100